



## Von der wilden zur kultivierten Natur

Der Naturschutz erwuchs Ende des 19. Jahrhunderts aus der Besorgnis städtischer Bildungsbürger um den Verfall der ländlichen Kulturlandschaft, verursacht durch Intensivierung der Landnutzung und zunehmende Verkehrserschließung. Damit erweist sich Naturschutz als eine kulturelle Bestrebung mit dem Ziel, einen als Wert

Klaren, was mit „Natur“ gemeint war – und bis heute herrschen Meinungsunterschiede darüber, welche „Natur“ zu schützen ist:

- die wilde, gezähmte, gestaltete, kultivierte, unberührte, nutzbare, lebende, unbelebte „Natur“
- oder ihr Haushalt, ihre Leistungen, ihre Vielfalt, Schönheit oder Eigenart?



„Zurück zur Natur“ Eine ehemalige Schleuse bei Réchicourt in Lothringen

Photo: B. Rüdener

erkannten Zustand der Land(es)kultur zu bewahren, und zwar aus der Sicht der Stadtkultur.

Warum aber fand hier der Begriff „Natur“ Verwendung? Der hundert Jahre vorher erfolgte Aufruf Rousseaus „Zurück zur Natur“ hatte in der gefühlsbetonten Romantik, die sich der kühlen Rationalität der Aufklärung entgegenstellte, neues Gewicht erhalten. Nur war man sich nicht im

• Dient sie utilitaristischen, ästhetischen, ethischen, sozialpolitischen oder wissenschaftlichen Zwecken?

• Und: wie viel davon muss es jeweils sein?

Der heute so wirkungsmächtige Begriff „Vielfalt“, wenn auch nur auf die lebende Natur beschränkt, zeigt sich in diesen Unterschieden – und fordert damit Auswahl, Wertungen und Prioritäten.

54 / 2010

Liebe Leserinnen und Leser,

die Schöpfung bewahren – geht das überhaupt? Greifen wir durch unsere menschliche Existenz nicht immer schon in unsere Mitwelt ein? Welche Grenzen setzt das Lebensrecht anderer Geschöpfe dem menschlichen Schaffen? Oder kurz gesagt: Wie verhalten sich Natur und Kultur?

Diesen Fragen spüren wir im aktuellen Umweltmagazin nach. Ich hoffe, Sie finden gute Anregungen, um weiterhin dem Auftrag Gottes gemäß zu leben: den Garten Eden zu kultivieren (bebauen) und zu bewahren.

Gute Lektüre

Ihr

*Wolfgang Schürger*

### Aus dem Inhalt:

Über den Tag hinaus .....	S. 3
Visionssuche .....	S. 4
Der Preis der Natur .....	S. 6
Leuchtpol - Werteerziehung im Elmentarbereich .....	S. 7
Landesbischof elektromobil .....	S. 8
VeggieDays - eine neue Ess-Klasse ....	S. 9
Die KUK auf Burg Feuerstein .....	S.10
Für Sie gelesen .....	S.11
Exkursion zur Orchideenwiese .....	S.12
Neues vom Grünen Gockel .....	S.13
Portrait Doris Galliwoda .....	S.14
Meldungen aus der Umweltsarbeit .....	S.15
Das Schwarze Brett .....	S.16

### Das Sonderwesen Mensch

Biologie und ihr Abkömmling Ökologie, der heute wie eine vermeintliche Heilslehre alle Gesellschaftsbereiche durchdringt, zeigen auf, dass alles Leben auf der Erde letztlich von den Ressourcen der unbelebten Natur einschließlich der Energie spendenden Sonne abhängt. Auch das Sonderwesen Mensch kann seine einzigartigen geistig-kulturellen Fähigkeiten bei fehlender oder unzureichender Erfüllung seiner biologischen Bedürfnisse nicht entfalten. Dann kommt auch kein Gedanke an Naturschutz in ihm auf. Und hier liegt dessen unlösliche Paradoxie: Naturschutz ist, wie andere kulturelle Aktivitäten, von



Barfuß auf der Wiese in Gras-Flip-Flops ?

der Erreichung eines bestimmten Niveaus von Wohlstand, Sicherheit und auch Bildung abhängig – aber gerade diese Entwicklung hat eine Jahrtausende lange, bis zur Ausbeutung und Zerstörung reichende Nutzung der Erdnatur verursacht. Spät, vielleicht zu spät, erkennen wir, dass diese Natur, obwohl zum Teil schon irreversibel verändert, als Lebensgrundlage vor weiterer nachteiliger Veränderung geschützt werden muss – und zwar zwecks weiterer Nutzung!

### Ein kaum lösbares Dilemma

Dabei bleibt strittig, ob „Leben“ vorrangig auf die Menschen zu beziehen ist (wobei Naturschutz mit Umwelt-, Gesundheits-, Verbraucher- oder Katastrophenschutz konkurriert), oder ob und wie weit das Schutzstreben auch der Vielfalt des nicht-menschlichen Lebens zuteil wird. Auch hier liegt ein kaum lösbares Dilemma. Pro Tag wächst die Zahl der Menschen netto um 200.000 neu Geborene, und humanitäre Pflichten gebieten, dass jedes von ihnen gesund heranwächst – womit ja auch die Ansprüche an die Naturressourcen steigen. Diese aber sind, einschließlich der

für die Menschen maßgebenden Landfläche, auf dem Planeten nicht vermehrbar. Was kann da für das nicht-menschliche Leben übrig bleiben? Entweder wird die vorhandene Fläche intensiver genutzt und bewirtschaftet, die Nutzungstechnik verstärkt und vervollkommen; das aber wollen die wiederum in Wohlstand und Sicherheit der westlichen Stadtkulturen wurzelnden „grünen“ oder „Öko“-Bewegungen nicht oder nur in eingeschränktem Maße. Oder es wird hingenommen, dass für das nicht-menschliche Leben immer weniger Platz bleibt und viele weitere Arten, ihre Lebensstätten und Ökosysteme verschwinden. Ethisches Denken liegt beiden Alternativen zugrunde! Was hilft es da, pauschal die Erhaltung von Biodiversität oder Ökosystem-Leistungen zu fordern (und dies neuerdings auch noch ökonomisch zu begründen)? In konkreten, lokalen bis globalen Entscheidungsfällen muss man immer eine Auswahl treffen – mit Gewinnern und Verlierern. Davon abgesehen wird der Klimawandel die Erdnatur so verändern, dass der heutige, auf Erhaltung eines gegebenen Zustands ausgerichtete Naturschutz sich völlig neu orientieren muss.

### Eine kultivierte Natur

Daher bleibt die Grundfrage: Welche „Natur“? Es ist, zumindest in den Industrieländern, stets eine „kultivierte“ Natur. Sie erfüllt die Zwecke, die wir als deren Bewohner ihr zuweisen, und dazu zählen ja auch Schutzgebiete und Wildnis. Doch sie hat zwei Seiten: eine Natur, die uns trägt, uns alles Lebensnotwendige liefert, wozu Weizenfelder und Forste ebenso zählen wie stickstoffbindende und humusbildende Bakterien – und eine Natur, die uns gefällt, spirituell befriedigt und bereichert. Da die erste Natur uns Wohlstandsmenschen so selbstverständlich geworden ist, neigen wir dazu, die zweite im Naturschutz zu bevorzugen. Vergessen wir darüber hinaus nicht: Natur ist veränderlich, nicht selten auch gefährlich, und der menschliche Umgang mit ihr schwankt immer zwischen Nutzen und Schützen, Eingreifen und Bewahren, Vorgang und Zustand. Dies sind die Dualismen des Lebens in und mit der Natur.

*Wolfgang Haber*

### Das aktuelle Umweltlexikon

## KULAP

An Agrarumweltmaßnahmen gibt es in Bayern neben dem Vertragsnaturschutzprogramm das Kulturlandschaftsprogramm (KULAP). Für das KULAP ist fachlich und finanziell das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten zuständig.

Das KULAP dient zum einen dem Ziel, die flächendeckende landwirtschaftliche Nutzung zur Sicherung, Pflege und Gestaltung der Kulturlandschaft auch in benachteiligten Gebieten aufrecht zu erhalten. Zum anderen können damit die typischen Lebensräume der Agrarlandschaft erhalten, verbessert und wo nötig neu geschaffen werden.

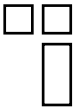
Diejenigen Landwirte werden gefördert, die auf Düngemittel- und Pflanzenschutzmittel verzichten, eine umweltschonende Ackernutzung in gewässersensiblen Bereichen betreiben, ihre Flächen extensiv mit Schafen oder Ziegen beweidet oder Ackerflächen in Grünland umwandeln. Ferner werden Zuschüsse gewährt für die Mahd von Steilhangbereichen, die Behirtung oder extensive Bewirtschaftung von Grünland sowie für die Erhaltung von Streuobstflächen.

Mit der Bereitstellung von Flächen für agrarökologische Zwecke werden innerhalb des KULAP anspruchsvolle Maßnahmen, u. a. die Flächenextensivierung, die Neuanlage und Pflege von Hecken, Trockenmauern, Streuobstflächen und Pufferstreifen sowie die Ansaat von Blühflächen umgesetzt.

*Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft 2009*

Prof. Dr. Wolfgang Haber war von 1966 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1993 Inhaber des Lehrstuhls für Landschaftsökologie am Institut für Landespflege der TU München in Freising-Weißenstephan. Er hat in seiner Lehr- und Forschungstätigkeit zu ökologischen Grundlagen des Naturschutzes, der Landes- und Landschaftspflege sowie Landschaftsplanung Pionierarbeit geleistet.

W. Haber ist der erste Träger des Umweltpreises der Bundesstiftung Umwelt. Der 84-jährige war in den letzten Jahren mehrmals in China als Berater der dortigen Akademie der Wissenschaften.



# Die Schöpfung bewahren

Das Leitwort der christlichen Umweltbewegung – kritisch unter die Lupe genommen

*Die Schöpfung bewahren – das biblische Motto hat Karriere gemacht. Es ist schon längst nicht mehr auf den Raum der Kirche begrenzt: Umweltminister und Funktionäre von Umweltverbänden gebrauchen es, auch der eine oder andere grüne Politiker bringt es über die Lippen. Gibt es noch jemanden, der daran etwas auszusetzen hat?*

Vielleicht wäre es nicht schlecht, wenn uns der Satz aus 1.Mose 2,15 wieder etwas fremd würde. Dann wird aus dem Schlagwort ein differenziertes und zugleich vertieftes Verständnis der Rolle, die wir Menschen nach biblischem Verständnis in Bezug auf die Schöpfung spielen sollen.



Photo: Tobias Marx

## Nicht nur bewahren

Der Satz wird verkürzt zitiert. Im vollen Wortlaut lautet er: „Gott setzte den Menschen in den Garten Eden, dass er ihn bebauete und bewahrte“ (1.Mose 2,15). Das Bebauen ist verloren gegangen. Als 1983 der Ökumenische Rat der Kirchen den sog. *Konziliaren Prozess* aus der Taufe hob, gab man ihm den Namen „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“. „Bebauen“ fügte sich da nicht ein. Das war sicher auch dem Bemühen um Kürze und Prägnanz geschuldet, aber passte „Bebauen“ vielleicht manchen Umweltengagierten nicht so gut ins Konzept? Bedeutet es nicht ein Eingreifen in die Natur? Den Boden bearbeiten, die Landschaft umgestalten? Aber es macht doch nachdenklich,

dass das Paradies nach dem Bild eines Garten beschrieben wird, also einer vom Menschen gemachten Kulturlandschaft, nicht nach der Vorstellung unberührter Wildnis.

## Beispiel Mehlsbeere

Vor einigen Wochen lud der Verein *Schöpfung bewahren konkret* zu einer naturkundlichen Exkursion ein, bei der sich die Teilnehmer ein Bild vom Zustand der Hersbrucker Mehlsbeere auf dem Vereinsgrundstück am Hohenstein machen wollten. Für diese endemische Baumart, die in ihrem Bestand bedroht ist, waren im Rahmen eines fünfjährigen Projekts Bedingungen geschaffen

worden, die ihr Überleben sichern sollten.

Um dieses Ziel zu erreichen, hat man umfangreiche Freistellungen vorgenommen, was nichts Anderes heißt, als dass in der Nachbarschaft der sonnenhungrigen Mehlsbeeren stattliche Buchen gefällt wurden, um den Wald aufzulichten. Die Mehlsbeeren gedeihen seither prächtig und in in ihrem Umfeld andere Pflanzen, deren Samen Jahrzehnte lang

chancenlos in der Erde geschlummert hatten. Bäume müssen sterben, damit andere Bäume leben. Im Paradies mag das Bebauen und Bewahren noch harmonisch und friedlich gewesen ist. Wir leben aber nicht mehr im Paradies und haben es immer auch mit Konflikten zu tun. Der Auftrag Gottes an uns besteht darin, diese Konflikte zu regeln, ggf. auch durch kräftiges Eingreifen, aber immer in dem Bemühen, das Wohl der gesamten, eben auch der außermenschlichen Schöpfung, zu fördern, nicht nur das eigene.

## Was soll bewahrt werden?

Ziemlich vertrackt ist die Frage, was beim Bewahren eigentlich bewahrt werden soll. Angesichts der fortgeschrittenen Zerstö-

rung der Umwelt scheint es zu harmlos, den übrig gebliebenen Bestand nur „bewahren“ zu wollen. Andererseits: Sollte es ausgerechnet eine bestimmte Momentaufnahme der Evolution sein, z.B. der Bestand an Pflanzen- und Tierarten, der sich in Mitteleuropa seit dem Ende der letzten Eiszeit herausgebildet hat, die es zu bewahren gilt? Herrscht in der Schöpfung nicht eine fortwährende Dynamik, die ständig neue Arten hervorbringt, während gleichzeitig Arten untergehen? Wenn wir heute eingreifen, dann deshalb, um viel weiter reichende Eingriffe der Vergangenheit zu mindern.

Ein solcher Vorgang der letzten hundert Jahre bedrohte beispielsweise die Hersbrucker Mehlsbeere. Der dramatisch gestiegene Einsatz von mineralischem Dünger in der Landwirtschaft hat über die Luft, das Wasser und den Regen auch die Wälder „gedüngt“. Nutznießer waren die schnell wachsenden Buchen, die die lichtscheuigen Mehlsbeeren buchstäblich in den Schatten stellten und ihren Bestand dezimierten. Es geht bei Schutzmaßnahmen zugunsten einzelner Arten letztendlich darum, die Regenerationskräfte der Natur wieder wirken zu lassen; unser Eingreifen muss im Grundsatz darin bestehen, dass wir uns zurücknehmen. Der evolutionäre Prozess verläuft langsam und gibt den Arten Zeit zur Anpassung und Veränderung. Die Artenvielfalt, die den eigentlichen Reichtum des Lebens auf der Erde darstellt, wird so gesichert. Das Überleben einer einzelnen Art ist demgegenüber nachrangig. Aber wie das Beispiel der Hersbrucker Mehlsbeere lehrt, kann aus der „Bewahrung“ einer einzelnen Baumart ein Beitrag zur Bewahrung der Artenvielfalt werden.

## Gott bewahrt die Schöpfung

Die Schöpfung bewahren: Wir müssen wieder ernst nehmen, dass dieser Auftrag an die ersten Menschen nicht die gesamte Schöpfung meint, sondern den Garten Eden. Auch wenn man andere Bibelstellen hinzuzieht, die eine globale Perspektive haben, etwa „Übernehmt Verantwortung für die Erde und tragt Sorge für das Leben auf ihr“ (1.Mose 1,28), gilt: Aus bibli-

# Visionssuche – dem Leben begegnen

Ein Projekt der Evangelischen Jugend in Bayern

*Zehn junge Erwachsene aus dem Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ) brachen im Mai 2009 zu einem 5-tägigen Seminar auf. Für die letzte Phase ihres Orientierungsjahres im Freiwilligendienst wählten sie dieses Seminar, um sich selbst und ihren weiteren Weg zu klären. Obwohl manche Angst da war – „ich war noch nie so lang allein – und schon gar nicht in einem Wald“ – blieben alle den Tag und die Nacht draußen.*

## Gesang der Regentropfen

Glücklich, erschöpft und stolz kamen sie wieder – die meisten etwas durchnässt, weil es ab 4 Uhr morgens begonnen hatte zu regnen. Einem riss dabei die Plane und ein Schwall Wasser ergoss sich über ihn und seinen Schlafsack. Er fand seinen Weg damit umzugehen und er blieb draußen. Eine andere erzählte vom Gesang der Regentropfen und dem vertrauten Gemurmel des Wassers.

Jede Einzelne war froh sich für dieses

Seminar entschieden zu haben. „Es war vielleicht die wichtigste Erfahrung meines Lebens. Diese Möglichkeit soll es für andere auch geben!“

## Vergangenes abschließen und frei werden für Neues

Ein Übergangsritual unmittelbar in der Fülle und Weite der Natur: Die Visionssuche führt in die innere und äußere Wildnis, in die nackte Erfahrung des Da-Seins, eingebettet in den Herzschlag der Schöpfung, jenseits von Pflicht, Routine und Kulturleben.

„In dieser Zeit da draußen gibt es Momente, – Stille, Anmut, Ergriffensein – mitten in der Schöpfung, inmitten der Natur und ihrer Kraft, da bin ich bei Gott, da spüre ich und erlebe: Es ist gut, dass ich da bin! Und aus dieser Erfahrung komme ich dann zurück. Damit gehe ich den nächsten Schritt meines Lebens. Ich weiß genauer wie ich leben will, was ich tun – auch was ich nicht mehr tun will.“

ritual in der Natur. Sie besteht aus drei Phasen:

*Eine Zeit der Vorbereitung:* In dieser Zeit der Klärung sieht man sich genau an, wo man im Leben steht, was einen hergeführt hat und mit welchem Ziel man vier Tage mit sich allein in der Wildnis verbringen möchte. Es gilt Licht und Schatten des Lebens anzuschauen und anzuerkennen.

*Eine Zeit allein in der Natur:* Diese Zeit wird ohne Zelt, fastend, ohne Essen und allein, ohne Kontakt zu anderen Menschen verbracht. Vier Tage lang unter freiem Himmel mit sich selbst, den Wesen der Natur und Gott. Vier Tage lang beschäftigen sich die Teilnehmenden in ganz unterschiedlicher Weise und Intensität mit den Fragen: Wer bin ich? Wo stehe ich? Wo will ich hin? An was glaube ich? Was sind meine Gaben? Was ist mein Auftrag? Zu welchen Menschen gehöre ich und was kann ich für diese Gemeinschaft tun? Die Suchenden

## Die Schöpfung bewahren - Fortsetzung von Seite 3

scher Sicht ist es Ausdruck einer gottlosen Hybris, wenn sich der Menschen anschickt, etwas zu versuchen, was nur der Schöpfer kann. Im Übrigen: Auch unter Aufbieten aller zerstörerischen Kräfte kann der Mensch vermutlich nicht mehr, als die Schöpfung weit – Tausende oder Zehntausende von Jahren – zurückwerfen; wirklich auslöschen kann er sie nicht, allenfalls sich selbst.

Es kommt alles darauf an, die richtige Balance zu finden zwischen dem, was Gott tut, und dem was die Menschen tun. Zuerst kommt Gottes Zusage: *Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht* (1.Mose 8,22). Das ist der Indikativ. Der bewahrt uns davor, dass wir uns mit dem Schöpfer verwechseln, und nimmt uns eine Last von der Schulter, die wir niemals tragen können. Danach folgt der Imperativ: Ihr sollt bebauen und bewahren. „Bebauen, um das Anvertraute zu bewahren; Bewahren, um einen Ort des Bauens zu behalten“ (Wolfgang Huber, Konflikt und Konsens, München 1990, S. 202). Wir retten die Welt nicht, aber der Retter der Welt nimmt uns in seinen Dienst.

Gerhard Monninger



Stille, Anmut, Ergriffensein - mitten in der Schöpfung

Photo: H.G.Bauer

So beschreibt ein Teilnehmer seine Erfahrung. Visionssuche, das heißt im Kontakt mit der Erde sein, heißt unmittelbar Moos und Blätter, Gras und Steine berühren, im Schoß der Erde schlafen, mit Tieren und Pflanzen unter dem Himmel leben. In der Visionssuche erfahre ich, wie die Erde mich trägt, wie ich mitten in der lebendigen Natur dazugehöre, wie ich meinen Platz finde, in mir, im Leben, in der Gemeinschaft.

Die Visionssuche ist ein großes Übergangs-

erleben sich eingebettet in die Wildnis und auf der Reise durch das Sehnen und Fragen, Zweifeln und Hoffen des eigenen Herzens. Mit jedem Moment wird ein Teil dieser Fragen beantwortet. Ziel ist es, das Vergangene würdigend abzuschließen und damit frei und offen zu sein für Neues.

*Eine Zeit der Nachbereitung und Rückkehr:* In dieser dritten, abschließenden Phase werden die reichhaltigen Erlebnisse der großen Reise aufgearbeitet. Die inneren

# Photovoltaik auf dem Dach

## Impulse aus der Praxis

und äußeren Erfahrungen, die die Suchenden gemacht haben, kommen in ihrer symbolischen, psychologischen und spirituellen Bedeutung zur Sprache. Der letzte Schritt der dritten Phase dient der Integration des Erlebten in das Alltagsleben.

### Verbundenheit mit dem Ganzen

Was geschieht also bei einer Visionssuche? Im besten Fall erlebt sich ein Mensch ganz unmittelbar und ohne eigenes Zutun als angenommen und getragen. Es geht um Liebe und Beziehung, um Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Es geht um Trauer, Verzeihung und Hoffnung. Der aktuelle Lebenszustand wird angeschaut. Licht und Schatten, Zweifel und offene Fragen – alles hat sein Recht.

Der einzelne Mensch hat sich seiner Angst und Einsamkeit gestellt. Nun übernimmt er Schritt für Schritt mehr Verantwortung für sich selber und für den eigenen Lebensweg. Er kehrt verbunden mit der Natur und seinen Mitmenschen aus der Einsamkeit des Fastens zurück. Oft erleben Teilnehmende eine tiefe Erfahrung der Verbundenheit mit dem umfassenden Ganzen und bestimmen daraus ihre Verantwortung und ihre Rolle in der sozialen Gemeinschaft neu.

Ein Übergangsritual unmittelbar in der Fülle und Weite der Natur: Die Visionssuche führt in die innere und äußere Wildnis, in die nackte Erfahrung des Da-Seins, eingebettet in den Herzschlag der Schöpfung, jenseits von Pflicht, Routine und Kulturleben.

Für kirchliche Mitarbeiter bietet das Amt für evangelische Jugendarbeit ab Ende 2010 eine dreijährige Weiterbildung zur Leitung von Visionssuchen und Ritualarbeit in der Natur an.

Informationen zu Visionssuche und der Weiterbildung gibt es unter [www.visionssuche.ejb.de](http://www.visionssuche.ejb.de) oder persönlich beim Landesjugendpfarrer Dr. Hans-Gerd Bauer, [bauer@ejb.de](mailto:bauer@ejb.de), und Sylvia Koch-Weser, Visionssucheausbilderin, [koch-weser@gmx.de](mailto:koch-weser@gmx.de).

*Dr. Hans-Gerd Bauer*

*Landesjugendpfarrer im Amt für Jugendarbeit der Evang.-Luth. Kirche in Bayern*

Zum Bild rechts oben:

Umsetzung einer Dachhaut mit Solarpaneelen am Beispiel eines Wohnhauses in Offenstetten. Die einzelnen Elemente sind über U-Profile, die der Wasserableitung dienen, verbunden. Die notwendig Hinterlüftung wird über Lochbleche erreicht, die den Randabschluss bilden. Photo: Sonja Schröter

*Strom vom eigenen Dach ist groß in Mode: Viele Hausbesitzer zapfen die Sonne mit Photovoltaikmodulen zur Stromgewinnung an. Das ist lukrativ und umweltfreundlich. Bei Architekten ist der Photovoltaik-Boom jedoch kein Anlass zur Begeisterung, denn das Bild unserer Städte und Dörfer verändert sich dadurch massiv – und zwar häufig nicht zum Vorteil.*

*Was ist wichtiger: Der ökologische Nutzen oder das ästhetische Empfinden? Das Umweltmagazin hat bei einer Praktikerin nach-*



*gefragt. Sonja Schröter ist Bauingenieurin mit Schwerpunkt Passivhausbau. Darüber hinaus engagiert sie sich als Umweltebeauftragte in ihrer Kirchengemeinde in Abensberg. Sie empfiehlt:*

Umweltgerechtes Bauen hört bei der Gestaltung nicht auf. Wer eine PV-Anlage auf seinem Haus installieren will, sollte sich jedoch vorab einige Gedanken machen, denn die Anlage wird ja das Aussehen des Gebäudes für mindestens 20 Jahre prägen. Außerdem: PV-Anlagen verändern das Aussehen ganzer Dachlandschaften, was vor allem in historischen Ortskernen problematisch sein kann.

Grundsätzlich gilt: Jede Gestaltung wirkt. Zu einer guten Gestaltung tragen auf jeden Fall klare Linien und einheitliche Flächen bei. Ein Dach, auf dem jeder freie Zentimeter ausgenutzt wurde und sich die PV-Module um Kamine und Dachfenster winden, mal hochkant und dann zur Abwechslung quer verlegt, wirkt sehr unruhig und störend. Eine maximale Energieausbeute wird mit einer optisch unbefriedigenden Lösung erkaufte.

Um dies zu verhindern ist es wichtig, sich mit fachkundiger Hilfe das Haus und das Umfeld genau anzusehen. Denn es gibt viele verschiedene Möglichkeiten:

Die wohl bekannteste, einfachste und zur

Zeit gebräuchlichste Form ist die Montage auf der Dachhaut. Elegant wirken können PV-Module in Abstimmung mit der Dachhaut, wenn sie bündig mit der Dachdeckung eingebaut werden. Bei diesen beiden Möglichkeiten ist es wichtig, die Anordnung der Module sorgfältig zu planen – um Energieverluste durch Verschattung etc. zu vermeiden, und um eine ansprechende Gestaltung mit klaren Linien zu finden. Vorsicht beim Aufständern von PV-Anlagen auf Flachdächern: die Rück-

seite der Module wirkt sehr technisch und wenig ansehnlich. Darüber hinaus gibt es Fassadenmodule, z.B. Glasflächen mit Solarzellen oder Photovoltaikmodule als Sonnenschutz am Balkon. Der Mehr- bzw. Minderertrag durch den unterschiedlichen Einbau wird im Bereich von ca. 6 Prozent angesiedelt.

Optisch sehr ansprechend ist die Nutzung der PV-Paneele als Dachhaut. Diese Möglichkeit bietet sich bei einem Neubau an. Statt der üblichen Ton- oder Betondachziegel können PV-Module verwendet werden. Das sieht nicht nur gut aus, sondern bringt auch eine hohe Energieausbeute und schont den Geldbeutel, da man sich dann die Kosten für die Dachziegel sparen kann.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Ökologischer Nutzen und gute Gestaltung lassen sich bei der Photovoltaik durchaus verbinden. Voraussetzung dafür ist aber die Bereitschaft, sich über Gestaltungsfragen gründlich Gedanken zu machen. Im Einzelfall mag es dann sinnvoll sein, einen geringen Minderertrag in Kauf zu nehmen, um eine „optische Umweltverschmutzung“ zu vermeiden. Denn mit der Gestaltung unserer Gebäude tragen wir dazu bei, unsere Umwelt lebenswert zu erhalten.

*Susanne Götte/Sonja Schröter, Dipl.Ing (FH)*

# Der Preis der Natur

## Der Wert des Blaukehlchens: 680 Euro – Machen solche Berechnungen Sinn?

Frederic Vester hat vor bald dreißig Jahren eine Berechnung veröffentlicht, die zeigen sollte, wie falsch eine zu einfache ökonomische Berechnung des Wertes der Natur sein kann (Der Wert eines Vogels, München 1983). Die Kalkulation beginnt mit der Summe des Materialwertes eines kleinen Vogels, eines Blaukehlchens: Für die Mineralstoffe im Skelett, für das Fleisch, das Federkleid und die anderen Körperbestandteile konnten damals insgesamt 3,1 Pfennige in Anschlag gebracht werden. Danach machte Vester Schritt für Schritt deutlich, dass das Blaukehlchen ein Teil eines sehr komplizierten, vernetzten Systems in unserer natürlichen Umwelt ist, und dass der kleine Vogel eine große Zahl von Funktionen in diesem System erfüllt:

- Als Insektenfresser trägt er dazu bei, die Ausbreitung von Schädlingen in Grenzen zu halten, die sonst auf andere Weise bekämpft werden müssten. Die Leistung des Vogels können wir etwa in Form der ersparten Kosten für Insektenvertilgungsmittel ansetzen.

- Die Ausbreitung dieser Vogelart und ihre Häufigkeit können als Bio-Indikatoren für bestimmte Umweltbelastungen genommen werden; dieser Indikator liefert uns Informationen, die wir sonst nur durch die Installation und Auswertung teurer Messgeräte erhalten könnten.

- Schließlich empfinden Menschen den Anblick und den Gesang der Vögel als wohltuend und beruhigend; die Blaukehlchen tragen also zur Erholung der Menschen bei. Den Wert ihres Beitrags zu dieser Leistung könnte man vielleicht durch eine differenzierte Zahlungsbereitschaftsanalyse bei den Erholungssuchenden ermitteln – oder die Kosten alternativer Methoden des Stressabbaus feststellen.

Summiert man die Geldäquivalente für alle diese und noch andere Leistungen des Vogels über dessen Lebenszeit, dann endet man nach der Berechnung Vesters bei einem Lebenswert des Blaukehlchens von 1.357,13 DM – und nicht bei 3,1 Pfennigen.

Aber sollte man eine solche Berechnung über den Wert eines Lebens überhaupt anstellen? Ist es angebracht zu sagen, dass die Rabenkrähe, die ein Blaukehl-

chennest mit vier Eiern ausgenommen hat, gerade einmal ein Frühstück im Wert von knapp über 2.500 Euro verspeist hat? Die Rechnung zeigt vor allem eines: Es gibt Grenzen, jenseits derer ökonomische Berechnungen nicht mehr sinnvoll sind. Aber heißt das, dass wir alle Versuche ablehnen sollten, Bestandteile der Natur oder Aus-

es schwierig: Wie sollte man denn den Verlust bewerten, die die Menschen erleiden, die bestimmte Inseln in der Südsee verlassen müssen, weil der Meeresspiegel aufgrund der Erderwärmung steigt? Nur mit den Umzugskosten und den Kosten für den Erwerb neuer Grundstücke und Häuser? Oder müsste hier nicht eigentlich



Hochwasserschutzmauern an der Mulde vor Eilenburg

Foto: Christian Kuhlicke/UFZ

wirkungen menschlichen Wirtschaftens auf die Umwelt in Geldwerten auszudrücken? Wer sich mit der Frage näher beschäftigt, dem wird schnell deutlich, dass Differenzierungen angebracht sind.

In einer ersten Annäherung kann man vier verschiedene Arten von Umweltkosten unterscheiden:

- **Reparaturkosten** fallen an, wenn ein Umweltschaden, der durch menschliche Aktivitäten oder auf andere Art entstanden ist, wieder beseitigt wird. Wenn es gelingt, den früheren Zustand wieder zu erreichen, dann kann man den Preis dafür durchaus ermitteln.

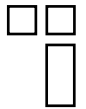
- **Anpassungskosten** entstehen, wenn eine Umweltveränderung nicht (mehr) verhindert werden kann, die Menschen sich aber darauf einstellen müssen: Zum Beispiel werden höhere Dämme gebaut, um Überflutungen zu verhindern. Auch dafür kann man Preise ermitteln, aber schon hier wird

ein Kostenansatz für den Verlust der Heimat stehen?

- **Vermeidungskosten** bezeichnen die Kosten, die aufgebracht werden, damit bestimmte Umweltschäden erst gar nicht entstehen. Aber auch hier ist Vorsicht angezeigt, denn es zeigt sich, dass die Aufteilung bestimmter Investitionskosten in einen Umweltanteil und einen „regulären“ Teil sehr schwierig ist und oftmals (unternehmens-)politisch beeinflusst wird: Wird ein neues Kohlekraftwerk nicht allein deswegen gebaut, weil es effizienter ist und Strom daher billiger erzeugen kann? Bei nachgelagerten, sogenannten „end-of-pipe“-Technologien lässt sich der Umweltschutzanteil gut ermitteln: Die Kosten von Rußfiltern oder Rauchgasentschwefelungsanlagen lassen sich bestimmen. Aber wenn es sich um integrierte neue Technologien oder Produktanteile handelt, gibt es große Probleme, den „richtigen“ Preis des Umweltanteils zu bestimmen.

# Werteerziehung im Elementarbereich

Leuchtpol bietet kostenfreie Kurse für Erzieherinnen an



Werteerziehung in der Kindertagesstätte ist eine umfassende Aufgabe und unverzichtbare Dimension humaner Bildung. „Christliche Bildung und Erziehung trägt zur Werteerziehung bei, geht in ihr aber keineswegs auf. Umgekehrt speist sich die Werteerziehung auch im Elementarbereich nicht allein aus christlichen Quellen und Überzeugungen“, schreibt Wolfgang Huber als Vorsitzender des Rates der EKD im Jahr 2007.

Die gemeinnützige Gesellschaft *Leuchtpol*, ein bundesweites Bildungsprojekt mit Hauptsitz in Frankfurt/Main, setzt sich für die Förderung von *Bildung für nachhaltige Entwicklung* im Bereich der Kindertagesstätten ein und hat dafür ein neues Fortbildungsangebot entwickelt.

## Der Preis der Natur -

Fortsetzung von Seite 6

● Schließlich gibt es die sogenannten **Kosten des ungehinderten Gewährlassens**: Umweltschäden werden erlitten, ohne dass etwas dagegen getan wird. Hier ist die Bestimmung von Preisen besonders schwierig, denn – um mehr oder minder zum Ausgangsbeispiel zurückzukehren – wie sollte man eine durch hohe Luftverschmutzung verringerte durchschnittliche Lebenserwartung bewerten?

Wenn man gleichrangige Alternativen abwägt – etwa die Kosten verschiedener Methoden zur Erreichung eines bestimmten Umweltzieles –, dann können Vergleichsrechnungen wertvolle Informationen liefern. Aber wenn es um grundsätzliche Fragen geht – vor allem um die Frage, welche Umweltziele realisiert werden sollen –, dann können Rechnungen nur einen sehr begrenzten Stellenwert im Rahmen eines interdisziplinären Diskurses haben, der sich auf unsere ethischen Leitlinien beziehen muss: Was bedeutet für uns „Bewahrung der Schöpfung“ praktisch? Was ist es uns wert, wertvoller zu leben?

Hans Diefenbacher

Leiter des Arbeitsbereichs „Frieden & Nachhaltige Entwicklung“ an der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) und Beauftragter des Rates der EKD für Umweltfragen

## Energie und Umwelt

Erzieherinnen und Erzieher erhalten in einem dreitägigen Grundlagenmodul und einem sich anschließenden zweitägigen Aufbaumodul das Basiswissen, um Energie- und Umweltthemen in Theorie und Praxis umzusetzen. Alle Teilnehmenden führen nach dem Grundlagenmodul eine eigene Praxisaufgabe in der eigenen Einrichtung durch. Am Ende der fünftägigen

gionalbüro von *Leuchtpol* beheimatet ist, den passenden Rahmen. Seit über zwölf Jahren wird dort Bildung für nachhaltige Entwicklung für Jung und Alt angeboten. Eine renaturierte Freifläche von 17 Hektar bietet anschauliche Praxisbeispiele.

In Oberbayern führt das Regionalbüro Bayern Fortbildungen im Ökologischen Bildungszentrum in München sowie im



Bildung für nachhaltige Entwicklung heißt auch, Dinge aus anderen Blickwinkeln zu betrachten  
Photo: Sabine Lorenz

Fortbildung erhalten sie ein Zertifikat über die erfolgreiche Teilnahme.

Diese berufsbegleitende Qualifizierung wird ausschließlich durch Projektmittel finanziert.

## Individuell und praxisorientiert

Das Fortbildungskonzept orientiert sich am bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan (BEP). Es werden aber auch die individuellen Bedürfnisse der Teilnehmenden berücksichtigt und gemeinsam Ideen und praktikable Methoden für den Alltag entwickelt. Diese können dann direkt in den Kindergartenalltag eingebracht werden.

Fortbildungsorte sind bayernweit meist Umweltstationen oder ökologische Tagungshäuser. In Oberfranken bietet die Umweltstation Lias-Grube im Landkreis Forchheim, in der auch das bayerische Re-

Zentrum für Umwelt und Kultur in Benediktbeuern durch.

## Anmeldung und Kontakt

Wer sich für eine Fortbildung interessiert, findet weitere Informationen, Anmeldeformulare und Fortbildungstermine unter [www.leuchtpol.de/regionalbueros/bayern](http://www.leuchtpol.de/regionalbueros/bayern). Fortbildungen werden bayernweit das ganze Jahr über mit jahreszeitlich wechselnden Praxisthemen in den verschiedenen Regierungsbezirken angeboten. Für Fragen steht das Leuchtpol-Team auch direkt unter der Kontaktadresse Leuchtpol gGmbH, Umweltstation Lias-Grube Unterstürmig, Lias-Grube 1, 91330 Eggolsheim, zur Verfügung. Tel. 09545 950399.

Ulrike Schaefer  
Leiterin Regionalbüro Bayern



Fahrt im Elektromobil - aufregend, aber schön

Photo: Dörthe Knoch

## Landesbischof elektromobil

Anlässlich des Dekanatsbesuches im Dekanat Landshut nutzte Landesbischof Johannes Friedrich die Gelegenheit, eine der vielen langen Diasporastrecken mit dem Elektroleichtmobil „TWIKE“ zurückzulegen. Das Pfarrersehepaar Dörte und Peter Knoch aus Neufahrn fährt ein Twike seit 1999, inzwischen eine Version mit Litium-Ionen (LION)-Batterie. Die Reichweite beträgt bis zu 100 km, die Höchstgeschwindigkeit 85km/h. Sie laden das Twike an der Steckdose mit Naturstrom - so kosten 100 km ca. 30 Cent.

Das Twike ist ein dreirädriges Leichtelektromobil für zwei Personen. Es ist nach dem CityEL eines der meistverkauften Elektroautos in Europa. *An der Human Powered*

*Vehicle World Championships* gewann es den ersten Preis in der Kategorie Alltagsfahrzeuge.

Das Twike existiert in zwei Versionen: Während das Twike.easy lediglich einen Elektromotor als Antrieb besitzt, befindet sich im Twike.active ein Hybridantrieb aus einem Elektromotor und zuschaltbarer Tretunterstützung. Der Bischof zu seinem Fahrerlebnis: „Die Fahrt in einem Elektromobil war für mich eine Premiere. Trotz anfänglicher Skepsis habe ich mich dort sehr wohl gefühlt und konnte nicht davon lassen, auf einem kurzen Stück Frau Pfarrerin Knoch abzulösen, um selbst einen Teil der Wegstrecke das Fahrzeug zu steuern - aufregend, aber schön.“ *mo*

## Kirchen machen Politik mit dem Einkaufskorb

Heute für die Zukunft einkaufen – Ökofair geht jeden an

(Schwerte / Münster) Die großen Kirchen in Deutschland wollen ihr Einkaufsverhalten künftig noch stärker an Umweltschutz und fairem Handel orientieren und damit auch jeden Einzelnen zu verantwortungsbewusstem Einkauf motivieren. Deshalb startete am 3. Mai die bundesweite Kampagne „Heute für die Zukunft einkaufen – Ökofair geht jeden an“. Die Schirmherrschaft haben Bundestagsvizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt, die auch Vorsitzende der Synode der Evangelischen Kir-

che in Deutschland ist, und Alois Glück, der Vorsitzende des Zentralkomitees der deutschen Katholiken. Träger ist die Initiative „Zukunft einkaufen – Glaubwürdig wirtschaften in Kirchen“.

„Als Kirche müssen wir uns mit all den kirchlichen Einrichtungen unserer Marktmacht bewusst werden. Allein die Küchen in Tagungsstätten, Heimen und Krankenhäusern der evangelischen Kirchen haben ein jährliches Einkaufsvolumen von fast einer halben Milliarde Euro“, so Göring-

Eckardt. Diese Marktmacht könne auch jede Bürgerin und jeder Bürger nutzen und täglich durch die eigene „Politik mit dem Einkaufskorb“ mitentscheiden, was und wie produziert wird. Alois Glück sieht in der Konsumentenverantwortung eine wichtige Kraft der Zivilgesellschaft, denn: „Wer ökologische, fair gehandelte oder regionale Produkte bevorzugt und dem Konsumrausch entsagt, der wandelt sich vom Verbraucher zum Fair-bräucher“. Rund 100 Gemeinden und Einrichtungen beteiligen sich bereits als Pioniere am Projekt „Zukunft einkaufen“ und beschaffen gezielt fair gehandelte und ökologisch produzierte Waren und Dienstleistungen. Eine informative Broschüre begleitet von einer Plakatreihe, die Lust auf „öko und fair“ macht, präsentiert Hintergründe und Handlungsmöglichkeiten für einen nachhaltigen, verantwortungsbewussten Einkauf.



Die Broschüre mit dazugehöriger Plakatreihe sind kostenlos zu beziehen unter [www.zukunft-einkaufen.de](http://www.zukunft-einkaufen.de). Die Internetseiten bieten zudem hilfreiche Informationen und Publikationen rund um das Thema ökofairer Konsum und nachhaltige Beschaffung. Das Spektrum reicht von aktuellen Meldungen zum Thema, über eine praxiserprobte Anleitung zur Umsetzung einer ökofairen Beschaffung sowie konkrete Informationen über den Bezug nachhaltiger Produkte. Die Publikationen sind kostenfrei zu bestellen oder bequem herunterzuladen.

Eine gute Ergänzung zu „Zukunft einkaufen“ bieten den Gemeinden und Einrichtungen der ELKB verschiedene Rahmenverträge, von denen in jüngster Zeit der mit NATURSTROM herausragt. Die Palette reicht aber von Büroartikeln bis zu Versicherungen. Im Intranet sind unter

[www.elkb.de/hf10/beschaffung.html](http://www.elkb.de/hf10/beschaffung.html) die einschlägigen Kontakte zu finden. Recyclingpapier z.B. ist da in allen auf dem Markt befindlichen Qualitäten sehr günstig zu bekommen.

EKD Pressemitteilung / mo

## Eine neue Ess-Klasse

**VeggieDays sind Menschen-, Tier- und Klimaschutz**

Cem Özdemir von Bündnis 90/Die Grünen hat ihnen schon zu ihrem Engagement für eine neue Ess-Kultur gratuliert. Jetzt wollen Schülerinnen und Schüler der Tierschutzgruppen ANIMA und ARCHE LÖHE die Idee an möglichst vielen Schulen verbreiten: Ein vegetarisches Essen in der Schulmensa pro Woche soll Menschen, Tiere und Klima schützen.

Wolfgang Schürger, der Beauftragte der für Umwelt- und Klimaverantwortung der ELKB unterstützt die Idee eines VeggieDay an Schulen und kirchlichen Bildungsstätten:



Jugendliche der Tierschutzgruppe Anima mit Wolfgang Schürger  
Photo: Thomas Stadlinger

„Es muss ja nicht jeder gleich zum Vegetarier werden. Unsere Großeltern wussten aber noch, dass der Sonntagsbraten etwas Besonderes ist. Weniger Fleisch tut uns selbst und vor allem dem Klima gut“, sagte der Klimaexperte der Landeskirche anlässlich eines vegetarischen Mittagessens, zu dem ihn die Jugendlichen eingeladen hatten. Zusammen mit Angelika Zech-Stadlinger (Tel: 0911 269126), die die beiden Tierschutzgruppen betreut, präsentierten die Schülerinnen und Schüler gute Gründe für einen VeggieDay:

- Etwa 51 Prozent der Treibhausgase entstehen gegenwärtig durch die industrielle Fleischproduktion.
- Artgerechte Tierhaltung ist nicht möglich, wenn Fleisch als billige Massenware gesehen wird.
- Übermäßiger Fleischkonsum ist einer der Gründe für viele Zivilisationskrankheiten.
- Wenn pflanzliches Eiweiß erst in tierisches Eiweiß umgewandelt wird, gehen bis

## Energie vom Gotteshaus

**Dankeskirche hat größte Solaranlage aller bayerischen Kirchen**

„Uii, 8885 Watt, trotz Wolken!“ Pfarrer Christian Weigl, Diakon Alexander Dvorak und Kirchenvorstand Heiner Hochkirch schauen auf die Anzeigetafel, die seit einem halben Jahr täglich für Spannung sorgt. 8885 steht auf der obersten Anzeige, die den aktuellen Wert der Stromerzeugung durch die Sonne auf dem Kirchendach verkündet. Dabei hängen jetzt um 9 Uhr morgens noch dicke Wolken am Himmel. „Es ist eben nicht nur die Sonne“, sagt Hochkirch, „sondern das Licht“.

Die Dankeskirche im Münchner Stadtteil Milbertshofen ist seit Ende vergangenen Jahres die bayerische Kirche mit der größten Photovoltaik-Anlage. Runde 200 Module sind auf den Dächern der Kirche und des daneben liegenden Kindergartens angebracht. Bei besten Bedingungen können 56 Kilowatt in der Spitze produziert werden. Rund 10.000 Kilowattstunden Strom hat die Anlage seit Inkrafttreten am 29. Dezember

2009 hervorgebracht (ein durchschnittlicher Haushalt braucht 1500 Kilowattstunden pro Jahr). Die Energie hat die Dankeskirche an die Stadtwerke verkauft und damit bisher rund 7800 Euro eingenommen. Bis sich das umweltfreundliche Geschäft rechnet, wird es allerdings noch rund zwölf Jahre dauern. Dann erwarten die kirchlichen Geschäftsleute den Punkt, an dem die Einnahmen höher sind als die Kosten. „Danach kommt richtig was in die Kasse“, freut sich Hochkirch. Man hoffe, im Laufe des 30-jährigen Bestehens der Anlage auf einen Reingewinn von 160.000 Euro. Derweil allerdings müssen 176.000

zu 95 Prozent des ursprünglichen Nährwerts verloren. Angelika Zech-Stadlinger und Wolfgang Schürger waren sich einig: Vegetarisches Essen schmeckt köstlich, macht satt und ist gut für das Klima.

Euro Kosten für die Anlage noch abbezahlt werden.

Mit den Stadtwerken haben die Kirchenleute einen 20-Jahres-Vertrag. So lange werden sie ihren Solarstrom zum Preis von 43 Cent pro Kilowattstunde los. Nach Erreichen von 30.000 Kilowattstunden sinkt der Verkaufspreis auf 42 Cent.

### Gewinn steht nicht im Vordergrund

Trotzdem ist dies immer noch ein sehr guter Preis, freuen sich die geschäftstüchtigen Umweltschützer. Denn für Photovoltaik-Anlagen, die nach dem 31. Dezember 2009 an den Start gingen, sank der Preis auf 36 Cent pro Kilowattstunde. Ab Juli soll erneut gekürzt werden. Um noch rechtzeitig zum Ende des Vorjahres fertig zu werden, hat sich das Team der Dankeskirche ganz schön ins Zeug gelegt. In letzter Minute, am 29. Dezember um 14 Uhr, wurde die Anlage von den Stadtwerken abgenommen. Was vorher zu tun war, war nicht ohne gute Berater zu schaffen, gibt Hochkirch zu. Dass er innerhalb des vergangenen Jahres zum Photovoltaik-Fachmann wurde, habe er seinen Beratern zu verdanken. Etwa dem Umweltbeauftragten des Dekanats Regensburg, Hans Köhler, und dem Münchner Vertreter der Deutschen Gesellschaft für Son-

Diakon Hans Köhler aus Regensburg ist der Solarexperte unter den Kirchlichen Umweltberatern.

Tel: 0941 - 586 5028

E-Mail: [Umweltberatung@Dekanat-Regensburg.de](mailto:Umweltberatung@Dekanat-Regensburg.de)

nenenergie, Hartmut Will. Apropos Umwelt: Natürlich steht nicht das Geschäftliche im Vordergrund, betonen Weigl, Dvorak und Hochkirch. Viel wichtiger sei der Umweltschutz. Rund 12.000 Kilogramm CO<sub>2</sub> hat man seit Inbetriebnahme der Anlage eingespart. „Und das ist nur unser erster Schritt auf dem Weg zu einer umweltfreundlichen Gemeinde“, so Hochkirch. Am Ende des Rundgangs scheint die Sonne. Der aktuelle Wert steht jetzt bei 20.733 Watt. Die Messwerte stehen demnächst auf [www.dankeskirche-muenchen.de](http://www.dankeskirche-muenchen.de).

Bericht Claudia Wessel,  
Süddeutschen Zeitung vom 22. 6. 2010

## Engagement für die Schöpfung konkret

### Kirchenkreistreffen Augsburg

Sie sind zwischen zehn und 13 Jahre alt – und bewegen die Welt: die Schülerinnen und Schüler der Initiative *Plant for the Planet*. Mehr als eine Million Bäume haben sie inzwischen schon von Deutschland aus gepflanzt, um so den Klimawandel zu begrenzen. Die zwölfjährige Alexandra war daher vermutlich die jüngste Referentin, die die Umweltbeauftragten des Kirchenkreises Augsburg je erlebt hatten. Tief beeindruckt waren die Teilnehmenden auch von dem Tagungsort, dem vorwiegend bio-regional wirtschaftenden Hotelgasthof Waldvogel in Leipheim. Seniorchef Gebhard Ihle führte sie auch in den eigenen Bauerngarten.



Mitglieder der KUK unter dem neuen Zelt der kirchlichen Umwelt- und Klimaarbeit.

Foto: Hildegard Seichert



Die zwölfjährige Alexandra von der Initiative *Plant for the planet*  
[www.plant-for-the-planet.org](http://www.plant-for-the-planet.org)

Foto: Wolfgang Schürger

#### Impressum:

Das Umweltmagazin berichtet drei bis vier Mal pro Jahr über die Umwelt- und Klimaarbeit in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern.  
Auflage: 2.800 (print) und 900 (elektronisch).  
Redaktion: Dr. Wolfgang Schürger (V.i.S.d.P.), Susanne Götte, Gerhard Monninger.  
Marsstraße 19, 80335 München,  
E-Mail: [Umwelt@elkb.de](mailto:Umwelt@elkb.de).  
Druck: P&P Printmanagement 96170 Trabelsdorf  
Papier: INAPA Bavaria matt fein holzhaltig Recycling

## Zukunftsfähig und lebenswert

### Kirchliche Umweltkonferenz tagt auf Burg Feuerstein

„Zukunftsfähig und lebenswert“, dieses Motto zog sich als heimlicher roter Faden durch die Themen der Kirchlichen Umweltkonferenz (KUK) vom 2.–4. Juli auf dem Feuerstein in der Fränkischen Schweiz. Die Katholische Landvolkshochschule (KLVHS) und die Jugendburg Feuerstein stellen ihre Zukunftsfähigkeit unter Beweis, indem sie als EMAS-zertifizierte Häuser arbeiten. Klaus Schwaab, der Umweltbeauftragte der KLVHS, stellte eindrücklich dar, wie das Tagungshaus in nur drei Jahren zum EMAS-Betrieb geworden ist – und nun bis zu 40 Prozent Energie einspart. „Außerdem bin ich der beste Beweis dafür, dass die ökumenische Zusammenarbeit hervorragend klappt“, kommentierte Schwaab sein Engagement, „ich bin von Bernd Brinkmann und Siegfried Fuchs ausgebildet.“

In der Partnerschaftsarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern steht die lebenswerte Zukunft der Menschen in den Partnerkirchen schon lange im Mittelpunkt. „Immer deutlicher sehen wir aber“, so Jürgen Bergmann, Referent für Entwicklung und Politik im Zentrum Mission-EineWelt, „dass die Menschen im Süden nur eine Zukunft haben, wenn wir

den Klimawandel begrenzen. Die Folgen der Erderwärmung werden auf der Südhalbkugel nämlich viel schneller und viel gravierender spürbar als bei uns.“ Umwelt-Themen und die Fragen eines nachhaltigen Lebensstils hätten daher bei Mission-EineWelt und den anderen kirchlichen Partnerschaftsorganisationen einen sehr hohen Stellenwert. Brot-für-die-Welt-, Missions- und Umweltbeauftragte könnten in ihren Gemeinden viel bewirken, wenn sie gemeinsam an Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen arbeiteten. Eine gute Zukunft hat unsere Erde also nur, wenn alle Regionen lebenswert bleiben. Das gilt aber nicht nur weltweit, sondern auch in unserem eigenen Land. Was aber heißt nachhaltige Entwicklung in der Stadt, was bedeutet sie für ein Dorf?

Mit großer Mehrheit beschloss die Konferenz, diese Fragen in den Mittelpunkt der kirchlichen Umwelt- und Klimaarbeit des Jahres 2011 zu stellen. Das Jahresmotto lautet: „Stadt und Land – zukunftsfähig und lebenswert“.

*umwelt-mitwelt-zukunft* wird sich in der nächsten Ausgabe damit auseinandersetzen.

ws

## Essen für das Klima

Bettina Goldner: Umweltfreundlich Vegetarisch. Genussrezepte mit CO<sub>2</sub>-Berechnungen, Weil der Stadt (Hädecke) 2009, 16,90 Euro.

Was haben Kohlrouladen und Indische Gemüse-Pakora gemeinsam? Beide sind gut für's Klima, weil ihre Gesamt-CO<sub>2</sub>-Bilanz deutlich hinter jedem Fleischgericht zurück bleibt. Eindrücklich und doch völlig undogmatisch führt Bettina Goldner in ihrem CO<sub>2</sub>-Kochbuch vor Augen, wie wir Klimaschutz in der Küche betreiben können.



„Umweltfreundlich vegetarisch“ ist dabei sogar noch eine Untertreibung, denn in der Regel sind ihre Rezepte vegan, verzichten also auf jegliches tierische Produkt, auch Milch oder Käse. Nicht der Tierschutz steht dabei im Vordergrund, sondern die Überlegung, dass gerade die Veredelung von Milch zu Käse zu einer hohen CO<sub>2</sub>-Belastung pro Kilogramm führt. Durchweg zeigen die Rezepte dabei gute und schmackhafte Alternativen auf – undogmatisch wiederum: wo Sojaprodukte den Geschmack merklich verändern, sind Sahne oder Käse als Alternativen

## Wem gehört die Welt?

Was ein Dorfanger war, wissen heute noch viele Menschen, die auf dem Land leben. Der Dorfanger gehörte allen; er konnte auch von allen im Dorf genutzt werden. Der Fachbegriff ist dafür heißt „Allmende“, englisch „commons“.

Er bezeichnet natürliche, gemeinschaftlich genutzte Ressourcen, vorzugsweise Weidflächen, Wälder und Wasser. Es sind Güter, die der einzelne Mensch vorfindet und nicht selber erzeugt hat. Zu den Gemeingütern gehört eine Gemeinschaft, sie sind ein soziales Phänomen. „Den Menschen die Gemeingüter zu nehmen, zerstört die Gemeinschaft, und die Zerstörung der Sozialbeziehungen würde wiederum eine Zerstörung der Gemeingüter zur Folge haben“ (S. 24).

Die neuere Diskussion weitet den Begriff über die Gemeingüter der Erde hinaus zu den Gemeingütern des Geistes. Biodiversität ist ein Gemeingut ebenso wie Sprache,

ausdrücklich genannt. Koch oder Köchin sehen allerdings auch sofort, wie sich dadurch das CO<sub>2</sub>-Äquivalent ihrer Speise verändert. Die CO<sub>2</sub>-Graphiken, die jedes Gericht begleiten, sind zweifellos eine der Stärken dieses Kochbuches.

Nicht ganz so konsequent schaut Goldner auf die Nährwertkombination – aber das ist aufgrund der Fülle von Gerichten durchaus verkraftbar, zumal wohl nicht jede Nutzerin dieses tollen Kochbuches sofort zur strengen Veganerin werden wird. Kohlroulade und Gemüse-Pakora zeigen die Breite der Gerichte, die Goldner „serviert“. In „Umweltfreundlich Vegetarisch“ findet bestimmt jeder etwas für seinen Geschmack. Und die Anleitungen sind so klar, dass auch das Kochen zum Genuss wird. Guten Appetit also!

kulturelle Rituale, Netzwerke, im Zeitalter des Internet auch freie Software u.v.a.m.

Es leuchtet sofort ein, dass die Gemeingüter auch heute noch eine hohe gesellschaftliche und politische Bedeutung haben. Der Kampf um faire Zugangsrechte zu sauberem Trinkwasser ist nur ein Beispiel von vielen. Die Gemeingüter aber sind in die Krise geraten. Der Geist des Neoliberalismus führte dazu, Ressourcen, die allen gehören, zu privatisieren, weil sie angeblich so effizienter genutzt werden können. Auch die sozialistischen Systeme des 20. Jahrhunderts mit ihrer Vorstellung vom Volkseigentum brachten die Gemeingüter in Misskredit.

Silke Helfrich und Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): **Wem gehört die Welt?** Zur Wiederentdeckung der Gemeingüter München, Berlin 2009, 24,90 Euro

Das vorliegende Buch erklärt entschieden: „Gemeingüter sind modern!“ (S. 8). 40 Autorinnen und Autoren gehen den einzelnen Fragestellungen des Themas nach, darunter die Nobelpreisträgerin für Wirtschaftswissenschaften Elinor Ostrom. Der Theologe Ulrich Duchrow („Kann ein Mensch seine Mutter besitzen?“) beschreibt die religiösen Wurzeln einer auf den Gemeingütern basierenden Wirtschaftsweise. Das Ziel des Buches ist es, die Aufmerksamkeit neu auf die Gemeingüter zu richten und Mut zu machen zu ihrer Wiederbelebung.

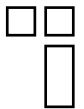
Mo

## Wer ist schuld am Hunger in der Welt?

Leserbrief von Fred Zeller, Auernhofen zu „Ist genug für alle da?“ von Jürgen Bergmann (UM 52)

Aus meiner Sicht als praktischer Landwirt in Mittelfranken und Geschäftsführer einer Genossenschaft von Zuckerrübenanbauern in Süddeutschland sind die Gründe, die Dr. Bergmann für den Hunger in der Welt aufführt, nicht stichhaltig. Vorwürfe, die daraus an unsere Gesellschaft im Allgemeinen und an hiesige Landwirte im Speziellen abgeleitet werden, treffen mich und meine bäuerlichen Berufskollegen persönlich. Eine Milliarde Menschen auf dieser Welt sind unterernährt, sagt die Welternäh-





# Orchideen und Schachbrettfalter

## Eine Exkursion in die Hersbrucker Schweiz

rungsorganisation FAO. Mitverantwortlich dafür seien auch die EU-Agrarpolitik und die Förderung von Biokraftstoffen, sagen Kritiker (auch in kirchlichen Kreisen). Das trifft christliche Landwirte mitten ins Herz, denn die EU-Agrarpolitik ist derzeit für sie unverzichtbar. Nur sie sichert ein – wenn auch meist sehr bescheidenes – Einkommen für die überwiegende Mehrzahl der Landwirtschaftsfamilien. Mit dem Thema „Energie aus Biomasse“ verbinden Bauern die Hoffnung, in nicht allzu ferner Zukunft doch einmal wieder auskömmliche Preise für ihre Erzeugnisse erzielen und etwas zur Einsparung von Treibhausgasen beitragen zu können.

Allein 31 Prozent aller (statistisch erfassbaren) unterernährten Menschen dieser Welt leben in Indien, weitere 16 Prozent in China. Beide Länder, die inzwischen zu den wirtschaftlichen und politischen Supermächten der Welt gehören, sind also für fast die Hälfte des Hungers in der Welt verantwortlich! Trotz fulminanter ökonomischer Erfolge ist es in diesen Ländern offensichtlich nicht gelungen, alle Schichten der Bevölkerung an der positiven Einkommensentwicklung teilhaben zu lassen. Nicht die Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln, sondern das geringe Einkommen bzw. dessen ungerechte Verteilung unter der Bevölkerung ist schuld am Hunger. Lebensmittel können gar nicht so billig sein, dass Menschen mit derart niedrigen Einkommen sie in ausreichendem Umfang kaufen können. Die EU-Agrarpolitik wurde seit 2003 so umgestaltet, dass sie keine Störungen des Welt Handels mehr verursacht. Für die 48 ärmsten Länder der Welt (LDC) und die AKP-Staaten sind die EU-Agrarmärkte praktisch vollständig offen. Der Vorwurf, durch die Herstellung von Biokraftstoffen würde Hunger erzeugt, weil Nahrungsmittel knapp werden, ist nicht zu halten. Weltweit sind die Lager voll und die Ernteaussichten positiv. Deshalb befinden sich die Preise von Getreide, Mais und Soja schon viel zu lange so tief im Keller, dass viele Landwirte in der EU und weltweit um ihre Existenz bangen müssen.

Wer etwas gegen den Hunger tun will, der muss gezielte Maßnahmen ergreifen. Hier steht an erster Stelle die politische und ökonomische Einflussnahme auf solche Regimes, die nichts oder zu wenig gegen den Hunger in ihrer Bevölkerung tun.

Dass es sich beim *Widderchen* um einen Schmetterling handelt, muss einem erst einmal gesagt werden. Die Frau, die so etwas weiß, ist Barbara Füchtbauer, Diplombiologin und langjährige Leiterin des Mehlbeerenprojekts des Vereins *Schöpfung bewahren konkret*. Der Verein hatte zu einer Exkursion in die Hersbrucker Schweiz eingeladen, mit dem



Breitblättriges Knabenkraut

besonderen Ziel der Orchideenwiese bei Entenberg. Der Weg dahin gestaltete sich fast konspirativ. Die Wiese, die nicht größer als ein Fußballfeld und glücklicherweise schwer zugänglich ist, soll dem breitem Publikum nicht bekannt werden. Denn dort finden sich eine Fülle von Pflanzen, die im höchsten Maß schützenswert sind und z. T. auf der Roten Liste gefährdeter Arten stehen, darunter einige Orchideenarten. Sie tragen geheimnisvolle poetische Namen wie *Sumpf-Stendelwurz* und *Breitblättriges* und *Geflecktes Knabenkraut*. Sie gedeihen im Feuchtwiesenbereich. In den trockeneren Zonen der Wiese finden sich *Mücken-Händelwurz*, *Ackerwitwenblume* und *Johanniskraut*, das schon seit dem Mittelalter als Antidepressivum genutzt wird. Die Pflanzenliste der Entenberg-Wiese enthält noch eine Fülle weiterer Arten, die hier nicht alle aufgezählt werden können.



Tausendgüldenkraut

In einer Lebensgemeinschaft mit manchen dieser Pflanzen finden sich Insektenarten, darunter das erwähnte *Widderchen* und der



Ackerwitwenblume

Schachbrettfalter.

Die Teilnehmer an der Exkursion hatten Glück mit dem Termin. In der ersten Julihälfte blühten die Objekte des Interesses noch sehr schön. Zwei Wochen später wäre die Pracht vielleicht schon vorbei gewesen. Aus zwei verschiedenen Richtungen droht dem Knabenkraut und all den anderen



Schachbrettfalter

Pflanzen Gefahr: Eine übliche landwirtschaftliche Nutzung, z. B. für Heu und Grummet oder eine Beweidung wäre ihre Ende, weil die Pflanzen nicht mehr zum Fruchten kämen. Die zweite Gefahr ist die der Verbuschung. Der angrenzende

Wald würde sich in wenigen Jahren über die Fläche der Wiese ausbreiten und ihren jetzigen Bewohnern den Garaus machen.

*Schöpfung bewahren konkret* hat deshalb vor vielen Jahren schon die Wiese von der landeskirchlichen Pfründestiftungsverwaltung gepachtet und betreut sie seither nach den Kriterien des Naturschutzes. Bis in den Frühherbst hinein bleibt die Orchideenwiese unberührt; aber jeweils Ende September rückt eine Gruppe von Naturfreunden mit Sensen und Rechen an, um sie zu mähen – damit die Wiese Wiese bleibt. Im Jahr 2010 fällt der Termin auf den 25. September. Es werden noch Helfer gesucht!



Mücken-Händelwurz



Widderchen

Rufen Sie 09187 / 90 26 79 an!

Gerhard Monninger

## Sie machen mit beim Grünen Gockel

### Kirchenkreis Ansbach - Würzburg

- KG Albertshofen
- KG Gemünda
- KG Gochsheim - St. Michael
- KG Gräfensteinberg
- KG Herrieden
- KG Niederwerrn
- KG Schalkhausen \*

### Kirchenkreis Augsburg

- KG Königsbrunn
- KG Nersingen
- KG Vöhringen

### Kirchenkreis Bayreuth

- KG Bayreuth - Auferstehungskirche \*
- KG Goldkronach \*
- KG Plech
- KG Röslau
- KG Selb - Christuskirche
- KG Velden
- KG Weidenbach
- KG Wonsees \*

### Kirchenkreis München

- KG Eichenau - Friedenskirche
- KG München - Apostelkirche Solln
- KG München - Nazarethkirche
- KG München - Offenbarungskirche
- KG München - St. Lukas
- KG München - Unterschleißheim
- Ökum. Zentrum München (St. Florian und Sophienkirche)
- KG Prien am Chiemsee
- KG Trostberg
- KG Tutzing

### Kirchenkreis Nürnberg

- KG Bubenreuth - Lukaskirche
- KG Erlangen - St. Maria Magdalena \*
- KG Erlangen - St. Markus \*
- KG Feucht
- KG Nürnberg - Versöhnungskirche \*
- KG Nürnberg - Dietrich-Bonhoeffer-Kirche
- KG Nürnberg - Fischbach
- KG Nürnberg - Philippuskirche Reichelsdorf
- KG Ottensoos
- KG Schwaig
- KG Treuchlingen
- KG Veitsbronn
- KG Velden

### Kirchenkreis Regensburg

- KG Amberg - Erlöserkirche
- KG Kelheim
- KG Neumarkt

### Werke und Dienste - Einrichtungen

- Ökumen. Begegnungszentrum Ottmaring \*
- eckstein - das Haus der Kirche, Nürnberg \*
- Geistliches Zentrum Schwanberg \*
- Anna-Kolleg Augsburg
- Mission EineWelt, Neuendettelsau

Stand: 14. Juli 2010

\* bereits zertifiziert

## Zum Beispiel Gochsheim

Überall in der Landeskirche fanden in diesem Sommer Auftaktveranstaltungen zum Umweltmanagement statt. Zum Beispiel in Gochsheim. Dort war der Auftakt am 27. Juni 2010 beim Gemeindetag. Höhepunkt der Veranstaltung war, als ein grüner Gockel durch die Zuschauer auf die Bühne „flatterte“. Er erklärte den Kindern, dass er nach Gochsheim gekommen sei, weil die Kinder ihn mit ihrem Schöpfungslied angelockt hätten. Der Grüne Gockel erklärte den Kindern, dass er der Wächter der Natur sei und aufpasse, dass alles so schön grün bleibt, wie in dem Schöpfungslied.



Wir bauen ein Nest für den Grünen Gockel

„Wenn ihr mir in Gochsheim ein Nest baut, bleibe ich da“ sagte der Gockel unter ständigem Krähen. Der Grüne Gockel will in einem Jahr wieder kommen, und wenn die Kinder bis dahin die Vorschläge umgesetzt haben, will er bleiben.

Aus: [www.gochsheim-evangelisch.de](http://www.gochsheim-evangelisch.de)

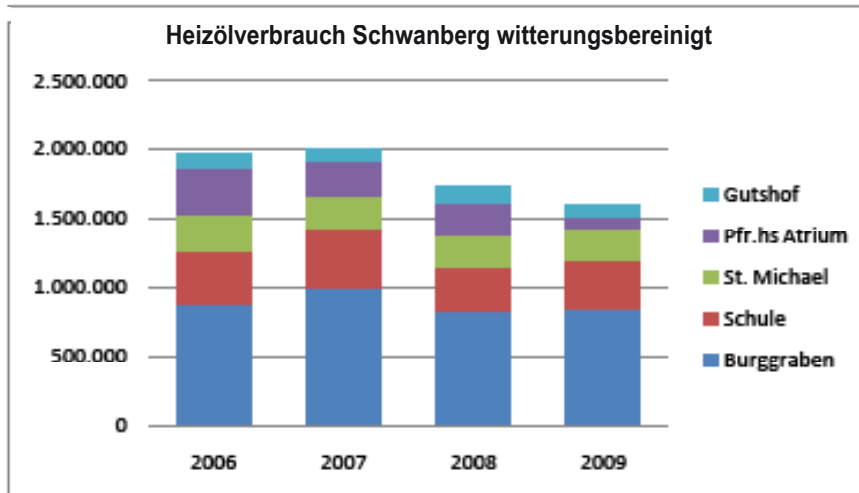
## Umweltmanagement und Spiritualität auf dem Schwanberg

Das Geistliche Zentrum Schwanberg hat am 30. Juni 2010 die Begutachtung durch Henning von Knobelsdorf mit Bravour bestanden. Zwei Jahre lang hat das Umweltteam, begleitet vom externen Auditor Siegfried Fuchs, daran gearbeitet, ein System einzuführen, das nachhaltig zu einem schöpferischen Handeln auf dem Schwanberg führen soll. Die Einbeziehung der über 60 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen lag Geschäftsführer Christian Klose besonders am Herzen. Der Erfolg: Fast 10 Prozent der Heizenergie wurde eingespart – und das ohne größere technische Maßnahmen. Die Umweltbeauftragte und Verwaltungsstellenleiterin Schwester Dorothea Krauß CCR zeigte sich sehr erfreut darüber, dass die jahrelangen Bemühungen um mehr umweltfreundliches Verhalten nun fest im

Betrieb verankert sind. Damit wird gewährleistet, dass die Bemühungen auch dauerhaft erfolgreich sind. Eine der ersten Maßnahmen wird übrigens sein, dass bis zum nächsten Jahr der Strombezug 100 Prozent ökologisch sein wird.

Die Präsidentin der Landessynode Dorothea Deneke-Stoll sagte bei der Auftaktveranstaltung am 23.1.2009: „Ich freue mich sehr, dass das Geistliche Zentrum Schwanberg ins Umweltmanagement einsteigt. Sie, die Verantwortlichen, machen damit in besonderer Weise deutlich, dass Sie verantwortungsvoll mit Gottes guter Schöpfung umgehen wollen und dass dies auch konkrete Konsequenzen für Ihr Handeln hat. Ich würde mir sehr wünschen, dass sich andere hier ein Vorbild nehmen.“

Siegfried Fuchs



# Haushalten in Verantwortung für spätere Generationen

Doris Wunder-Galliwoda engagiert sich für Umweltbildung in der Hauswirtschaft

*Sie ist vermutlich nur wenigen Eingeweihten bekannt, die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte. Dabei beschäftigen sich ihre Mitglieder mit Themen, die jeden Menschen täglich betreffen. Doris Wunder-Galliwoda engagiert sich als Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin mit Begeisterung in diesem Fachverband. Seit vergangem Jahr gehört die 49-jährige Schwabacherin auch der Kirchlichen Umweltkonferenz an.*

## Was macht die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH) und wer kann Mitglied werden?

Zur AEH gehören Hauswirtschaftliche Betriebsleiterinnen, Meisterinnen und Lehrerinnen. Wir möchten Umweltbildung und Klimaschutz in die hauswirtschaftliche Bildung einbringen. Denn vom Einkauf bis zur Wäsche werden im Haushalt ja viele umweltrelevante Bereiche berührt. Wie ist die CO<sub>2</sub>-Bilanz von einem Obstsalat aus heimischen Früchten? Und wie sieht sie aus, wenn man Orangen und Bananen verwendet? Da ist noch viel Be-

wusstseinsarbeit zu leisten! Dazu bieten wir immer wieder Seminare an, z.B. auf dem Hesselberg oder in Pappenheim. Ich bin auch hin und wieder als Referentin unterwegs. Ich selber wurde vor einigen Jahren von einer Kollegin angesprochen, ob ich nicht bei der AEH mitmachen möchte. Daraufhin habe ich einen Workshop für einen Meisterkurs in der Wäscherei geleitet, in der ich arbeite. Mittlerweile wurde ich auch als Mitglied der AEH in den Prüfungsausschuss Ansbach berufen. Das ist eine Arbeit, die mich fordert und die mir sehr viel Freude macht.

## Was ist Ihnen besonders wichtig an Ihrer Arbeit in der AEH?

Dieses Netzwerk finde ich einfach spannend! Das sind keine Kaffeekränzchen zum Austausch von Strickmustern, wenn wir gemeinsam ein Seminar vorbereiten. Der effektive Arbeitsstil hat mich von An-

fang an begeistert. Hier kann ich mir für meinen Beruf als Leiterin einer Wäscherei fachkundigen Rat holen und mein persönliches Interesse an einem nachhaltigen Lebensstil einbringen.

## Haben Sie die Möglichkeit, in Ihrem Beruf umweltbewusst zu arbeiten?

Ich bin seit sieben Jahren in einer katholischen Einrichtung beschäftigt, der Regens-Wagner-Stiftung in Zell bei Hilpoltstein. Dort leben und arbeiten hörgeschädigte und mehrfach behinderte Menschen. Ich leite die Wäscherei und eine Gruppe von behinderten Mitarbeiterinnen und Mitar-



Doris Wunder-Galliwoda: 4 Tonnen Wäsche pro Woche

beitern. Außerdem habe ich immer wieder Auszubildende anzuleiten. Vier Tonnen Wäsche gehen in einer Woche durch unsere Hände. Die kommt nicht nur von den Bewohnerinnen und Bewohnern, sondern auch von Altenheimen oder Firmen in der Umgebung. Die gesamte Einrichtung ist EMAS-zertifiziert. Vor kurzem fand die zweite Nachzertifizierung statt. In diesem Zusammenhang wurde natürlich auch die Wäscherei genau unter die Lupe genommen: Welche Wäsche wird angeliefert? Welche Waschmittel werden verwendet und in welcher Menge? Werden die Sicherheitsvorschriften angewendet...

## Hatte der Zertifizierungsprozess Auswirkungen in Ihrer Wäscherei?

Wir haben vor einigen Jahren eine prozessorgesteuerte Dosieranlage angeschafft. Die hat sich wirklich sehr bewährt. Vorher mussten immer viele verschiedene Mittel

für jeden Waschgang einzeln per Hand in die Waschmaschine gefüllt werden. Jetzt läuft das alles automatisch und damit viel genauer. Leider gibt es aber für die stark verschmutzte Wäsche unserer Kunden noch keine wirklich sanften Waschmittel.

## Wie sind Sie in der Kirchlichen Umweltkonferenz gelandet? Gibt es da Themen, die Sie besonders interessieren?

Das Frauenwerk Stein entsendet eine Vertreterin in die KUK. Als meine Vorgängerin diesen Platz nicht mehr wahrnehmen konnte, da wurde ich angefragt. Der Grüne

Gockel interessiert mich sehr. Der Kirchenvorstand meiner Kirchengemeinde Schwabach ist dafür, dass er auch bei uns eingeführt wird. Da möchte ich gerne mitmachen und wenn möglich an der Auditorenschulung teilnehmen. Außerdem ist meiner Ansicht nach die sogenannte "Grüne Gentechnik" ein ganz wichtiges Thema. Da sollte sich die kirchliche Umweltschicht unbedingt stärker engagieren und z.B. Initiativen für gentechnikfreie Landkreise

unterstützen. Die AEH tut das bereits im Landkreis Roth.

## Wo tanken Sie Kraft für Ihren Beruf und ihr ehrenamtliches Engagement?

Ich reise sehr gerne, vor allem nach Schottland – das ist mein absolutes Lieblingsland. Alle paar Jahre leisten mein Mann und ich uns auch eine weitere Reise. Ansonsten bin ich sehr gerne draußen in der Natur und in meinem Garten. Die Natur zu erleben bedeutet mir viel und ich staune einfach immer wieder darüber, wie alles wächst und blüht. Dafür bin ich dankbar. Es ist mir wichtig, dass auch die Generationen nach uns dies noch erleben dürfen – deshalb engagiere ich mich.

## Vielen Dank für das Gespräch!

Die Fragen stellte Susanne Götte

# Meldungen aus der Umweltarbeit

## Biologische Vielfalt und virtuelles Wasser Zwei Schüler-Wettbewerbe

„Vielfalt macht Schule“, unter diesem Titel ruft die Initiative „Biologische Vielfalt schützen und nutzen“ Schülerinnen und Schüler der Klassen 1-4 und 5-10 dazu auf, die biologische Vielfalt in ihrer Umgebung zu dokumentieren. Zu gewinnen ist unter anderem eine Klassenfahrt zur Grünen Woche nach Berlin im Januar 2011. Weitere Informationen unter [www.hier-waechst-vielfalt.de](http://www.hier-waechst-vielfalt.de).

Eine thematische Anleihe bei einem beliebten Ratespiel nimmt der Wettbewerb der Vereinigung Deutscher Gewässerschutz: „Ich sehe Wasser, das du nicht siehst!“ soll Schülerinnen und Schüler ab 10 Jahren dazu ermutigen, mit Projekttagen, Schulaktionen, eigenen Anzeigen oder Filmen das Wasser sichtbar zu machen, das in den Produktionsketten unseres alltäglichen Konsums versteckt ist. Als Preis winkt zum Beispiel ein neues Kompaktlabor „Wasser“ für die eigene Schule. Die genauen Ausschreibungen gibt es unter: [www.virtuelles-wasser.de/wettbewerb.html](http://www.virtuelles-wasser.de/wettbewerb.html).

## Segensreich ernten und essen...

Am 3. Oktober ist Erntedank – eine gute Gelegenheit, um über einen nachhaltigen Lebensstil nachzudenken. Die Arbeitsgemeinschaft *Kirche im ländlichen Raum* hat dazu ein Sonderheft ihres gleichnamigen Magazins herausgebracht. Neben Gottesdienstentwürfen für den Erntedanksonntag findet man dort Tipps und Anregungen, wie man nachhaltig einkaufen und kochen kann, Überlegungen, warum wir auf Billig-Fleisch verzichten sollten, ein Portrait einer bäuerlichen Familie und einen Aufsatz von Gottfried Orth, der der Frage nachgeht, was Segen mit Nachhaltigkeit zu tun hat.

Das Heft „Segensreich ernten und essen“ kann für 4,50 Euro plus Porto bestellen werden bei der Evangelische Landjugendakademie Dieperzbergweg 13-17, 57610 Altenkirchen / Ww., Tel. 02681 9516-0, E-Mail [kilr@lja.de](mailto:kilr@lja.de)

## Klimaretter machen mobil...

Noch ist es nicht zu spät, das Klima zu retten. Wer über die aktuelle Entwicklung informiert bleiben will oder Ideen für Aktionen und eigenes Engagement sucht, ist mit dem Online-Magazin „Klimaretter“ gut beraten. Bekannte Klimaexperten wie der Klimaforscher Hartmut Graßl oder der Ex-Umweltstaatssekretär Michael Müller gehören zu den Autorinnen und Autoren des Magazins. „Wir wollen, dass die Themen Klimawandel und Energiewende wieder ins Zentrum der gesellschaftlichen Diskussion rücken.“, so Chefredakteur Nick Reimer. Mehr unter: [www.klimaretter.info](http://www.klimaretter.info)

## Lutheraner zur Ölpest im Golf von Mexiko

Stuttgart/Hannover - Der Kritik an der von BP verursachten Ölpest im Golf von Mexiko fehlt es nach den Worten des ehemaligen Präsidenten des Lutherischen Weltbun-

des (LWB), Bischof Mark S. Hanson (USA), an Glaubwürdigkeit und Aufrichtigkeit. Die Empörung und Wut über die Nachlässigkeit und den Leichtsin, die zu der Katastrophe führten, seien zwar verständlich, doch müssten sich auch die Konsumenten von Erdölprodukten ihrer Verantwortung bewusst sein, sagte Hanson in seinem Bericht vor der 11. Vollversammlung des LWB in Stuttgart im Juli 2010. Mitverantwortlich seien auch diejenigen, die in eine Wirtschaft investierten, die große und unumgängliche Anforderungen an die Energieversorgung stellten und als Bürgerinnen und Bürger Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung trügen. „Zur ehrlichen Bestandsaufnahme des Geschehenen und Unterlassenen gehört auch ein Eingeständnis unserer eigenen Schuld“, so Hanson.

## Abschalten: Demonstration gegen Laufzeitverlängerung am 9. Oktober

In einer Pressemitteilung vom 27. Juli 2010 übt der Bund Naturschutz in Bayern Kritik am „unverblühten Atomlobbyismus von FDP-Wirtschaftsminister Zeil“. Dessen jüngste Äußerungen, am liebsten Atomkraftwerke ohne jede Laufzeitbegrenzung am Netz zu lassen, belege eine Verweigerungshaltung gegenüber zukunftsfähigen Energiekonzepten, so Bund Naturschutz Vorsitzender Hubert Weiger. Diese Politik sei wirtschaftsfeindlich, schädlich für den Klimaschutz und torpediere die Zukunft einer Stromversorgung mit Energieeffizienz und erneuerbarer Energie.

Der BN-Landesbeauftragte Richard Mergner ergänzt: „Eine Laufzeitverlängerung würde zu nicht hinnehmbaren Wettbewerbsverzerrungen zu Lasten der Stromkunden und Ökostromwettbewerber führen“.

Der Bund Naturschutz kündigte harten Widerstand gegen die „Klientelpolitik der FDP zugunsten einiger weniger Atomstromkonzerne“ an. Ein breites gesellschaftliches Bündnis bereitet für den 9. Oktober 2010 in München eine große Demonstration für einen „AtomFreiStaat Bayern“ vor.

## Evangelische Umwelt- und Klimaarbeit in Bayern

Internet: [www.Bayern-evangelisch.de/umwelt](http://www.Bayern-evangelisch.de/umwelt)  
Intranet: [www.elkb.de/portale/beauftragte/216-411](http://www.elkb.de/portale/beauftragte/216-411)

### Der Beauftragte für Umwelt- und Klimaverantwortung

Marsstraße 19 80335 München  
umwelt@elkb.de Fax 089 5595 637  
Beauftragter: Dr. Wolfgang Schürger ☎ 089 5595 612  
Umweltpfarrer, Kirchenrat  
Sekretariat: Hildegard Seichert ☎ 089 5595 611  
Montag - Donnerstag 8.30 - 13.00 Uhr

### Die Kirchliche Umweltkonferenz ( KUK )

Sprecher: Werner Reuter wreuter@t-online.de  
Trogerstr. 27 ☎ 089 4704 430  
81675 München Fax 089 4709 321

### Arbeitsstelle Klimacheck und Umweltmanagement

Marsstraße 19 80335 München  
Bernd Brinkmann ☎ 089 5595 618  
bernd.brinkmann@elkb.de Fax 089 5595 637  
Dipl. Rel. Päd., Öko-Pädagoge, Umweltberater

### Verein Schöpfung bewahren konkret e.V. und Die Bayerische Evangelische Umweltstiftung

Marsstr. 19 80335 München  
schoepfung-bewahren-konkret@elkb.de  
Vorsitzender: Gerhard Monninger ☎ 089 5595 611  
Internet: [www.schoepfung-bewahren-konkret.de](http://www.schoepfung-bewahren-konkret.de)

### Die Kirchliche Umweltberatung (KUB)

Sprecher: Siegfried Fuchs siegfried-fuchs@gmx.de  
Goethestraße 6 ☎ 09771 6355 335  
97616 Bad Neustadt Fax 09771 6355 340



**Jahresthema 2011  
der evangelischen  
Umweltarbeit**

# Stadt und Land

**- zukunftsfähig und lebenswert**



**Die Bayerische  
Evangelische  
Umweltstiftung**



**Wir sind zu Gast auf der Erde.  
Lasst sie uns bewahren und pflegen.  
Wir haben nur diese eine.**

**Ihr Geld kann dauerhaft Gutes tun.**

Kontakt:  
Pfarrer Gerhard Monninger,  
Marsstraße 19, 80335 München  
Tel.: 089 - 5595 612 E-Mail: [umwelt@elkb.de](mailto:umwelt@elkb.de)



**WertvollerLeben -**  
Geld - Wert - Nachhaltigkeit



**TAGUNG DER  
EVANGELISCHEN  
AKADEMIE TUTZING**

zum Abschluss der Kampagne  
Umweltbildung Bayern 2010  
„WertvollerLeben“

zusammen mit  
dem Bayerischen Staatsministerium  
für Umwelt und Gesundheit  
sowie dem katholischen und dem  
evangelischen Umweltbeauftragten

**1. - 3. Oktober 2010**

Anmeldung 08158 251-0  
[satzger@ev-akademie-tutzing.de](mailto:satzger@ev-akademie-tutzing.de)

## **Regionaltreffen 2010**

der Gemeindeumweltbeauftragten  
KK Regensburg 13. November  
in Amberg - Kümmersbruck

## **Landestreffen 2011**

der Gemeindeumweltbeauftragten

**Landestreffen Nord**  
in Fürth St. Paul 9. April

**Landestreffen Süd**  
in München 16. April

## **Buchen Sie Ulis**

### **mobilen Umwelt-Pavillon**

für Gemeinde- und Schulfeste, Infostände u.a.

Mit Ulis mobilem Messestand können Sie umfangreiches Informationsmaterial und anschauliche Präsentationsmittel nutzen. Sie investieren dafür nur 30 Cent pro Transport-Kilometer.

**Ulrich Herbst**  
Hauptstraße 34  
97258 Gollhofen  
Tel.: 09339 991401  
Fax: 09339 991402  
Mobil: 0172 9705491

